

Mathias Leopold

ARMÄTIN



K u r z g e s c h i c h t e n

für den demokratischen Wandel

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten
Heimurlaub**

Mathias Leopold

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter www.armatin.net

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Noch nie hatte sich eine andere Gruppe Soldaten durch den Regierungspalast bewegt, als die Regierungsgarde, die auch das Präsidentum beschützte. Heute, am neunten Avelus des Jahres 5019, war es aber anders: Olas Epoch, das Vorsitzende des Übergangskomitees stand an der Spitze einer Truppe von regierungskritischen Soldaten, die Ihre neue Aufgabe in der Befreiung der Bevölkerung von der unechten Demokratie gefunden hatten. Vor zwei Monaten war Präsidentum Yal gesprächsbereit Epoch entgegengekommen, doch geändert oder konkretisiert hatte sich seit dieser Zeit überhaupt nichts. Es war sich nicht ganz sicher, ob dies der richtige Weg war. Es hatte Leute aus der aktuellen Regierung, Wissenschaftler und Militärs befragt. Es hatte zusammen mit diesen Leuten eine Strategie entwickelt und dies war nun die unweigerliche Folge davon. Olas Epoch fragte sich, ob sie auf Widerstand treffen würden. Sie hatten sorgfältig darauf geachtet, dass heute weitestgehend regierungskritische Soldaten Dienst hatten. Aber bei den eigentlichen Leibwächtern Yals konnte man das nicht so genau wissen. Es spürte, wie die Orlasier, die hier im Palast ihren Dienst taten, ihnen aus dem Weg gingen. Es schien, als wüssten sie alle genau, warum Epoch und die Soldaten heute hier waren und verschwanden unter Vorwänden von ihren Posten.

Jetzt standen sie unmittelbar vor dem Eingang in Yals persönliche Gemächer. Normalerweise sollten hier mindestens zwei Wachen stehen, aber die Plätze waren ebenfalls leer. Das Vorsitzende des Übergangskomitees zögerte einen Moment.

»Jetzt oder nie, Olas«, flüsterte General Pasal ihm leise zu. Der General war die treibende militärische Kraft hinter diesem Putsch. Wie lange hatten sie über Konsequenzen und Alternativen diskutiert, bis auch dem Vorsitzenden begreiflich geworden war, dass sie keine Alternative hatten? Pasal hatte recht: Mit jedem Tag, an dem es noch keinen konkreten Wahltermin gab wurde das Übergangskomitee mehr der offensichtlichen Wirkungslosigkeit überführt. Wenn sie nicht

den Rückhalt der Bevölkerung verlieren wollten, mussten sie jetzt handeln. Epoch machte eine zustimmende Geste mit seinen Tentakelarmen, daraufhin traten zwei Soldaten vor und öffneten die Flügeltüre in Yals Gemächer. Das Präsidium saß auf einem bequemen Hocker und unterhielt sich mit jemandem, erschrocken sprang es auf. Die beiden Soldaten traten ein und flankierten die Tür, während Epoch als drittes, gefolgt von General Pasal und den anderen Soldaten, eintrat.

»Was soll das?«, rief Yal laut. Seine Leibwächter, die am Rand des Raumes gesessen hatten, waren ebenfalls aufgesprungen und näherten sich dem Präsidium.

»Oosmar Yal, ich verhafte Sie im Namen des Volkes der Orlasier«, deklarierte Epoch laut. Es klang sehr selbstsicher, auch, wenn es sich gar nicht so fühlte.

»Wenn Sie sich nicht wehren, wird niemand verletzt. Ansonsten können wir für nichts garantieren!«, warnte es noch. Die einströmenden Soldaten richteten ihre Waffen auf Yal und alle anderen, die sich mit ihm im Raum befanden. Die Leibwächter Yals schienen zu zögern, wie sie jetzt zu reagieren hätten. Noch nie in all den Jahrhunderten hatte ein Leibwächter ein Kaiserum oder das Präsidium verteidigen müssen.

»Was ist das Vergehen, für das Sie mich verhaften wollen?«, fragte Yal. Es zitterte am ganzen Körper. Ob vor Wut oder Angst, das konnte Epoch nicht ausmachen.

»Wir verhandeln jetzt schon seit zwei Monaten über Wahlen und sind noch immer zu keinem Ergebnis gekommen. Das Volk ist zu der Erkenntnis gekommen, dass Sie und das Prophetum die Verhandlungen absichtlich in die Länge ziehen. Darüber hinaus werden Sie des Verrats am Volke angeklagt, da Sie jahrelang wichtige Informationen zu unserer Herkunft verheimlicht haben«, antwortete Epoch. Die Leibwächter orientierten sich am Präsidium. Aber das sank plötzlich ein wenig in sich zusammen.

»Ich werde mich nicht wehren«, versprach es. Auch seine Leibwächter wurden daraufhin von den Soldaten entwaffnet, ansonsten aber nicht weiter beachtet. Die Soldaten nahmen Yal und Epoch in die Mitte und so machte sich die Kolonne auf den Weg aus dem Palast hinaus.

Olas Epoch hatte nie vorgehabt, sich selbst an die Spitze des Staates zu setzen. Daher blieb es auch nicht im Palast. Es wollte nur die Missstände beseitigen, die in seinem Volk herrschten. Es hatte einen Schritt gemacht und danach die logischen Konsequenzen gezogen. Niemals hätte es gedacht, einmal Oppositionsführerum zu werden. Es war nicht übermäßig gebildet oder gar sehr intelligent. Es trug seine Herzen am rechten Fleck und es war hartnäckig. Wenn es Neuwahlen geben würde, wäre sein Ziel erreicht. Dafür kandidieren wollte es selbst jedoch nicht. Epoch war sich sicher, dass dies der Höhepunkt seines Lebens war und dass diese Tat auf jeden Fall einen Platz unter den Schnitzereien auf den Toren des Klosters verdient hätte. Wenn es das Kloster in ein paar Jahren noch geben würde.